

Der Tessiner Soldat

Autor(en): **Vegezzi, Guglielmo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **6 (1938-1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tessiner Soldat

Militärgeschichtliche Betrachtungen und Episoden

von Oberstlt. Guglielmo Vegezzi.

Die nachfolgenden Betrachtungen über die ruhmvolle Geschichte des „Soldato ticinese“ verdienen in hohem Masse auch in der deutschen Schweiz gelesen zu werden. Sie bilden eines der schönsten Kapitel in der an bedeutsamen Beiträgen so reichen „Festschrift für Ulrich Wille zum 60. Geburtstag“. Für die freundliche Erlaubnis zur Uebersetzung aus dem Italienischen sind wir dem geschätzten Verfasser sowie dem Albert Müller Verlag Zürich zu herzlichem Dank verpflichtet.

Die tessinische Militärgeschichte ist wenig bekannt. Ausgegrabene Dokumente tessinisch-schweizerischer und fremder Historiker und die geschichtliche Ehrlichkeit haben dem Tessin Gerechtigkeit widerfahren lassen und dem grossartigen Werk, das die Tessiner sowohl in der Kunst, wie mit den Waffen vollbracht haben, seinen wahren Wert zuerkannt. „Wie die Erde, so der Mensch, den sie erzeugt“, sagt ein Dichterwort. Und so ist es auch natürlich, dass an den göttlichen lachenden Hängen des Ceresios eine Reihe grosser Künstler erstand, während unseren unwegsamen Tälern ein Soldatenvolk entwuchs. Der Tessin, klein an Raum und Volk, musste, um sich Achtung zu verschaffen, notwendigerweise ausserordentliche Taten vollbringen. Und er hat es auch getan.

An der Fassade der Pfarrkirche von Torre ist diese Inschrift zu lesen:

„Das Schloß von Curterio — einst in dieser Gegend errichtet — von den Statthaltern (Avogadri) Barbarossas, wurde zerstört (1182) von den Bewohnern des Bleniotales und der Leventina, die sich hier zum Schwur vereinten, den Bau anderer Burgen, Werkzeuge, fremder Tyrannei, in den freien Tälern des Gotthard und des Lukmanier nicht mehr zuzulassen.“

Blenio und die Leventina schwuren, das Schloß von Curterio bei Torre¹⁾ niederzureissen und aus allen Kräften zu verhindern, dass es je wieder erstellt werde; ferner, sich nicht mehr an die Gebote irgendwelcher Herrschaft in der Leventina und vom Monte Ceneri bis zum Lukmanier an der Greina²⁾ zu halten. Es ist der Kampf gegen die Herrschaft der Torre, die Gewalthaber von Blenio und Vögte Barbarossas, gegen die de Sacco des benachbarten Misox — Verwandte der Torre — und gegen die Orelli von Locarno. Es ist ein heldenhafter, vom Domkapitel in Mailand unterstützter Kampf stolzer Talbewohner gegen die Lehnsherrschaft, zur Erhaltung von „Leben und Recht“ ihrer Gemeinden.

Der Vertrag von Torre, dem ewigen Bund der drei Waldstätten um mehr als ein Jahrhundert voraus, der die Niederlage Friedrich Barbarossas zu Legnano um einige Jahre überdauert, bezeugt den kriegerischen und unabhängigen Geist unserer ambrosianischen Hochtäler.

1192 versucht Lugano sich von Como unabhängig zu erklären. Attone Lucino und Lanfranco Via (wahrscheinlich zwei Tessiner) waren Konsuln in Como; sie erliessen ein Dekret, das Lugano von der Rechtsprechung Comos befreite. Weitere Gegenden des Tessins erklärten sich unabhängig. Doch Heinrich VI, der Sohn Barbarossas, annullierte ihr Dekret und befahl, dass Lugano und die andern Orte unter Comos Herrschaft verbleiben sollten. Auch diese Ereignisse beweisen unsern Willen zur Unabhängigkeit.

¹⁾ Blenio besass im Mittelalter die Schlösser von Serravalle bei Semione, von Trescizio bei Ponte Valentino, von Castro und den Turm von Crenno.

²⁾ Die Grenzen des heutigen Sopraceneri.

Ein Jahrhundert später, um 1290, erhob sich die Leventina, angeführt von Alberto Cerro von Airolo gegen Ottone Visconti³). Der Aufstand Cerros fällt mit dem der Waldstätten gegen die Habsburger und den Revolten der italienischen Orte gegen die Lehnsherren zusammen. Zweifellos war die Freiheitsbewegung der italienischen Orte und unserer Täler von entscheidendem Einfluss auf die Bewegung der drei Urkantone.

Der Aufstand Cerros zeitigte ein politisches und militärisches Ereignis von grosser Wichtigkeit. Cerro führte den Aufstand mit den verbündeten Bleniesen, getreu dem Schwur von Torre: „cum gentibus de Alemania“, den Leuten von Urseren, Uri und vielleicht von Disentis. Es ist dies der erste historische Versuch einer wirklich militärischen Allianz zwischen den Völkern diesseits und jenseits des St. Gotthard; ein Bund, der sich sowohl auf die gemeinsamen Interessen am St. Gotthard-Pass, der um 1200 dem internationalen Verkehr wieder erschlossen wurde, als auf die Gemeinschaft der politischen Institutionen der beiden Täler gründete. Diese Einrichtungen haben bei uns schon vor dem Uebereinkommen von 1291 bestanden und sind alsdann von den Waldstätten übernommen worden.

Ein Jahrhundert später erneut Uri auf breiterer Basis und mit mehr Glück die von Cerro beschlossenen Bündnisse. Die Leventina wird auf Verlangen der Talbewohner Uri angegliedert (1403), und es werden Bündnisse geschlossen mit Vallese (1403), dem Abt von Disentis (1407) und den Sacco (Mitherrschaft von Bellinzona) 1407. So werden die stolzen Bewohner der 4 Täler, deren Flüsse vom Gotthard hernieder nach Mitternacht (Reuss), Mittag (Tessin), Morgen (Rhein) und Abend (Rhone) fliessen — für immer — die Zentralalpen beherrschen⁴). Wäre der Aufstand Cerros glücklicher ausgegangen, so würden sich Uri und die Leventina schon zur Zeit des ewigen

³) Ottone Visconti war Herr von Mailand geworden dank Simone de Orello von Locarno und der teilweise aus den verschiedenen Tälern des Tessins rekrutierten Truppen. Unter der Regierung der Mailänder Domherren genoss die Leventina wirkliche Unabhängigkeit. Visconti versuchte diese Freiheit aufzuheben.

⁴) „4 Flüsse entspringen dem Gotthard; es sind die vier Arme des Schweizer Kreuzes, das Gott ins Herz des Vaterlandes eingegraben hat“ (Calgari Guido. San Gottardo. Lugano 1937; 115).

Bundes (1291) vereinigt haben. Und das Herz der Urschweiz wäre italienisch gewesen. Darum kann Eligio Pometta⁵⁾ auch schreiben: „Es ist leicht zu behaupten, dass bei der Gründung der Schweiz die gleichen Rassen, die sie heute bilden, vertreten waren; nämlich: die lateinische und die alemannische; die lateinische vor allem als Keim und treibende Kraft.“

Zwei Jahre später — 1292 — erhob sich Biasca gegen die Orelli und eroberte sich die Freiheit (in Biasca verbrieft). Um 1309 rebelliert⁶⁾ Blenio zum zweiten Mal gegen die Orelli und 1402 gegen die Pepolo. Welch ein Stolz und welcher Freiheitsdurst in diesen Hochtälern!

In der zweiten Hälfte des Jahres 1200 ereignete sich ein neuer seltsamer Fall. Freie Walser, von Bosco-Gurin, zusammen mit freien Valmaggesen, kommen über die Alpen, den San Bernardino, und besiedeln zuerst Rheinwald (Hinterrhein) und das Davoser Tal; dann lassen sie sich in Vorarlberg und den bayrischen Alpen nieder. Es ist bekannt, dass die Walser Vorläufer der rhätischen Freiheit waren und städtische Einrichtungen schufen, die heute noch bestehen. Gleiche Einrichtungen und gleiche Freiheit gab es schon in vielen lombardischen Gemeinden (Como, Bergamo etc.) und auch in den oberen Tälern des Tessins. Umso mehr ist heute beinahe mit Bestimmtheit zu behaupten, dass die Gründer der Eidgenossenschaft, die „Coniurati et socii“ Stauffachers von freien Walsern abstammen. Diese ausserordentliche politische Tatsache ist auch vom militärischen Standpunkt aus von grosser Wichtigkeit. Walser und Tessiner (Valmaggesen) gehörten schon zu den Truppen von Simone da Locarno und waren in Italien berühmt als „gentes alemaniae“ und „turba montanara“. Diese „gentes“ und diese „turba“ werden einst die Krieger der künftigen Eidgenossenschaft diesseits und jenseits des Gotthard sein.

Bellinzona, strategischer Schlüssel der Alpenpässe.

Als Bellinzona 1502 Gefahr läuft, wiederum von den Franzosen, den Herren des Herzogtums Mailand, von dem es sich

⁵⁾ Eligio Pometta, Saggi di Storia Ticinese. Bellinzona 1930 I. 148.

⁶⁾ 1. Aufstand im Jahr 1213.

beim Fall Lodovico Moros befreit hatte, genommen zu werden, erklärten die Urner: „So wenig als wir unser heimatliches Tal, Frau und Kinder verlassen werden, umsoweniger noch werden wir Bellinzona opfern.“

Zweihundertsechzig Jahre früher, 1242, hatte sich Simone de Orello mit Truppen anderer tessinischer Täler Bellinzonas bemächtigt. In einem Brief an den päpstlichen Gesandten schreibt der Podestà von Mailand über die Einnahme von Bellinzona folgendes: „Uns allein stehen jetzt die Tore nach Deutschland und Frankreich offen, verschlossen sind sie unsern Feinden, so dass wir von dieser Seite nichts mehr zu befürchten haben, weder das Ungestüm Neros (Friedrich II), noch die deutsche Wut. An der Verteidigung Bellinzonas mussten andere tessinische Täler mit Soldaten und Steuern mithelfen. So befahl Friedrich II im Jahr 1402, dass Blenio und die Leventina an die Kosten der Verteidigung von Ceneri und Bellinzona, welches mit Ologno für den Herrscher die „clavis introitus a Germania in Italiam“ darstellte, beitragen. Die militärische Bedeutung Bellinzonas ist darauf zurückzuführen, dass die mittelalterliche, noch von Mauern umgürtete Stadt, einen solchen Schrecken einflösste, dass keiner es wagte, sie anzugreifen. Die Unheilspforte existiert nicht für Bellinzona, das zu römischer Zeit „clavis alemaniae“ ist und es auch blieb. Bellinzona ist „von Natur aus und durch der Menschen Hände so gut bewehrt, dass es nicht zu überwinden ist.“ Tatsächlich war das Städtchen eine Sperre gegen alle Einfälle vom Gotthard, Lukmanier⁷⁾, S. Bernardino⁸⁾ nach dem Norden, wie auch vom S. Jorio, Ceneri, den Strassen von Luino und Brissago nach dem Süden. Die Kämpfe der Waldstätten gegen die kaiserlichen Vögte begannen im 13. Jahrhundert; die Kämpfe der ambrosianischen Hochtäler gegen die Statthalter des Kaiserreiches (hundert Jahre früher als in den Tälern von Uri und Schwyz) und gegen die Visconti später; und endlich um die Zentralalpen herum die Kriege von Constantin II., (354 n. Chr.) der seine Armee in den „Campi canini“ sammelte, bis zu Suwarow, der sich 1799 in den unwirtlichen Tälern des Gotthard schlug; sie alle sind der strategischen und

⁷⁾ Der „lucus magnus“ war die römische Militär- und Handelsstrasse.

⁸⁾ römisch „Mons Avium“.

wirtschaftlichen Bedeutung der Alpenpässe zuzuschreiben. Die gleiche schweizerische Eidgenossenschaft und ihre Neutralität steht in engster Verbindung mit den Alpenübergängen. Hat aber die Geschichte Bellinzona und den Tälern des Gotthard eine internationale (oft sogar weltumfassende) Bedeutung zugemessen, so sind doch die ungeheuren Opfer, welche die stolze Bevölkerung der Täler diesseits und jenseits des Gotthards in jedem Jahrhundert brachten, nicht zu vergessen.

Der fortwährende Kampf gegen Elemente und Menschen machte aus den in den Alpen verlorenen Bewohnern ein kühnes Soldaten- und Heldengeschlecht. Die volle Geltung und den militärischen Ruhm Bellinzonas drücken am besten die schrecklichen historischen Worte aus: „Es gibt keine Scholle um Bellinzona herum, die nicht mit Blut durchtränkt ist.“

Historische Episoden vom Jahr 1000 bis zur Schlacht von Giornico.

Bellinzona, Lugano und Locarno, um nur die Zentren zu erwähnen, behaupten sich in der Geschichte zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert nach Chr. Mit Bestimmtheit aber ist festzustellen, dass Bellinzona und Locarno schon zur Zeit der Römer existierten. Bellinzona scheint zur Zeit des Krieges des Narses gegen die Goten, der Sitz kleiner, teilweise im Land rekrutierter Truppen gewesen zu sein. Bellinzonas Eintritt in die Geschichte beginnt mit einem Waffentreffen. Gregorius erzählt, Olone, der Führer der Franken, hätte sich unbesonnenerweise Bellinzona, der Festung Mailands, genähert, sei verwundet worden und gefallen. Die Langobarden seien aus der Festung herausgestürzt und hätten die Franken geschlagen. Später wurden die Langobarden auf dem Ceresio besiegt. Die Festung Bellinzona war also schon zu Anfang der Langobarden-Herrschaft berühmt.

Schon um 450 bei der Vernichtung einer alemannischen Vorhut wurden Bellinzona und die „Campi canini“ zu Schlachtfeldern. Um das Jahr 1000 kamen Otto II. (965) und Heinrich II. (1004) nach Bellinzona. In den hundertjährigen Händeln zwischen Papst- und Kaisertum wurde unser Land oft in den Kampf gezogen. Der Zusammenschluss des Adels von Locarno

erreichte im Jahr 1200 „welthistorische“ Bedeutung. In allen lombardischen Kriegen übrigens, bis gegen 1500 schlugen sich unsere Täler hervorragend. Unverlierbares Erinnern dreier wenig bekannter, aber bedeutungsvoller Ereignisse der Belehnerungskriege! Blenieser und Leventiner ziehen 1039 zur Verteidigung nach Mailand; sie sind vom mächtigen und populären Erzbischof Ariberto gegen die kaiserlichen Prinzen Conrads aufgeboten, und immer werden sie ihren Weihbischöfen, den Grafen ihrer Täler, gegen Kaiser und fürstliche Usurpatoren beistehen. Die republikanischen Gefühle dieser Talbewohner waren tatsächlich äusserst modern. Ein Soldat Pocobelli (Condottiere), verlangt und erhält von Friedrich II. (1216) Privilegien für Como. Die Pocobelli sind Luganesen und diese schlagen sich später für Guelfen und Ghibellinen. Beim Friedensschluss von S. Ambrogio 1258 zwischen Volk und mailändischem Adel treten ein Enrico da Muzzano und ein Rusca da Coldrerio auf; in den folgenden Jahrhunderten geben uns Lugano, Bellinzona und Locarno andere ausserordentliche Staatsmänner, wie die Luganesen Morosini und die Molo aus Bellinzona.

Die Kriege zwischen Como und Mailand (1116—1127) reissen das ganze Sottoceneri mit in den Kampf. Die lachenden Hänge des Ceresios sind Zeugen von Zerstörung und Siegen. Etwa dreissig Schlösser der Unterdrücker, berühmt vor allem jenes von San Giorgio di Magliaso, werden mit Hilfe der Bevölkerung dem Erdboden gleichgemacht. Im heroischen Kampf zwischen dem lombardischen Bund und dem verhassten Barbarossa, einem Kampf, der in der Niederlage des deutschen Kaisers zu Legnano (29. Mai 1176) gipfelte, stritten Blenio, die Leventina, Biasca und Mendrisio gemeinsam mit den lombardischen Gemeinden; Locarnesen, Bellinzonesen und vielleicht Luganesen mit Barbarossa. Roncaglia (1158) hatte wohl auch für uns seine Rückschläge und Pontida (1167) mag in den oberen Tälern berechnete Hoffnungen erweckt haben. In der zweiten, der Siegesperiode, vereinigten sich alle tessinischen Täler mit dem lombardischen Bund.

Einige Wochen vor Legnano ritt Barbarossa mit wenigen Getreuen nach Blenio, den Hilfstruppen entgegen, die auf eigene Rechnung beim Lukmanier die Alpen überschritten. Serravalle,

von einer Handvoll Talbewohner verteidigt, widersetzt sich dem Kaiser, doch von der Ueberzahl überwältigt, ergibt es sich. Die Episode von Serravalle warnte jedoch die Mailänder vor der Gefahr. Stefano Franscini schrieb, der Tag von Legnano „sei vielleicht einer der schönsten für die italienische Sache gewesen.“

Aber der Tag von Legnano hatte auch einen glücklichen Einfluss auf die ambrosianisch tessinischen Hochtäler. Die Freiheitsbewegungen von Torre, Biasca und der Leventina und die Zerstörung der Zwingburgen von Curterio und Serravalle sind Folgen des lombardischen Sieges. Die heroischen Kämpfe gegen die Lehnsherrschaft setzten sich im 13. Jahrhundert fort. Olivone und Aquila erhoben sich gegen die Orello (1213). Enrico de Sacco bestreitet den mailändischen Domherren (gegen 1220) die Herrschaft von Blenio. Die Grafen de Sacco, Herren des Misox von 1100 bis 1480 sind tessinischen Ursprungs und stammen von Blenio. Die männliche Linie der Sax von St. Gallen erlöscht (um 1212) mit Heinrich, dem Prälaten des Klosters St. Gallen. Seine Schwester heiratet Albert, den Sohn des kaiserlichen Statthalters Alcherio di Torre, der seinen Namen in Alberto de Sacco umändert. Alberto de Sacco ist somit der Stammvater der Sacco-Mesocco. Die Familien de Sacco und Rusconi oder Rusca (aus dem Comascischen stammend) waren die beiden mächtigsten Lehnsherrschaften des Tessins und des Misox. Die Rusca lagen oft im Streit mit den Visconti. Besiegt, zogen sie sich immer mehr von Como zurück gegen die tessinischen Täler. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts verlieren die Rusca die Herrschaft von Como, erhalten jedoch von den Visconti den Titel: Grafen des Val di Lugano.

Im Luganesischen und anderswo entbrennen um dynastische Interessen kleiner lokaler und fremder Herrschaften grausame Parteikämpfe, die unter zwei fremden, kaum verstandenen Namen geführt werden. Besonders aber im Luganesischen wachsen, gegen Ende des 14. Jahrhunderts diese hartnäckigen Kämpfe zwischen den Sanseverino und den Rusconi, zwischen Guelfen und Ghibellinen ins Unermessliche. „Die einen wie die andern sind gleichzeitig Sieger und Besiegte, Bedrücker und Bedrückte, und unser armes Land ist das Opfer sowohl der einen wie der

ändern⁹⁾). Ein Gutes aber hatten diese Kämpfe zwischen Guelphen und Ghibellinen, dass unser Volk sich öfters zusammenfand im Kampf gegen den Bedrucker; dass es, wie später im Söldnerdienst, in unserem unruhigen Land den kriegerischen Geist, ohne den unsere tessinischen Täler noch oft die Beute irgendeines Gewalthabers geworden wären, frisch erhielt.

Nicht immer waren unsere Täler, wie man so oft glaubt, fremden Herren untertan. Schon vor dem Jahre 1000 finden wir im Tessin tessinische kaiserliche Statthalter. So entsendet Otto I. gegen das Jahr 1000 einen Castagna von Lugano als Statthalter für Mendrisio, Lugano, Locarno und Bellinzona (für den ganzen Tessin mit Ausnahme der Hochtäler). Zudem ist auch erwiesen, dass Familien aus den Tälern des Tessin Herren von Como werden und über die Hauptstadt herrschen. So ist um 1200 herum Guglielmo della Torre von Mendrisio Bischof von Como. Später, als der Tessin schweizerisch wurde, finden wir bei den A Pro ähnliche Verhältnisse. Statthalter der tessinischen Täler gab es schon einige Jahrhunderte vor dem Jahr 1000. Gegen 874 ist Gundualdo de Vico Amni (Agnò) Verweser des Bischofs Eliberto von Como.

Die ersten Reibungen zwischen den Urkantonen und der Lombardei entstanden sofort nach der Schlacht von Morgarten. Handelsgründe waren die Ursache. Der Friede wurde in Como 1351 unter dem Schutz von Johann von Attinghausen, dem Gründer der Gotthard-Politik geschlossen.

Es geht, wie so oft in den folgenden Jahrhunderten, um ein tessinisches Tal: die Leventina, die sich jedoch den Waldstätten angeschlossen haben muss, da sie während einiger Dezennien mit Uri verbündet ist. Das Bündnis wandelt sich aber in wohlwollendes Protektorat, das schliesslich zum Unheil für das Tal und die Eidgenossenschaft in Untertanenschaft endet. Im Jahr 1400 bildeten Uri, Urseren und die Leventina eine einzige politische Front mit gemeinsamen Vertrags-Privilegien¹⁰⁾. Dieses Tal entscheidet in den nächsten Jahrhunderten über das Schicksal des Tessins. An ihm liegt es, mutig und unermüdlich bei den Verbündeten für den Süden einzustehen. Und sollte sich im

⁹⁾ Francini Stefano. *La Svizzera italiana*; Lugano 1837. I; 8.

¹⁰⁾ Bontà E. *La Leventina nel Quattro Cento*, Bellinzona 1929; 27.

Norden irgendein Kanton aus egoistischen Interessen, oder Gleichgültigkeit der Gotthard-Politik gegenüber verschliessen, sollten die Waldstätten sich nicht entschliessen können, loszuschlagen, so müssten die Leventiner sie zum Marschieren bereiten, oder als „ultimo ratio“, sie blosstellend, dazu zwingen.

Die ganze Aktion der Leventina von 1400 bis 1500 ist auf den Süden eingestellt, vor allem auf Bellinzona. Der Schrei der Bona von Savoien (1478), die Leventina sei die Ursache aller Uebel zwischen Mailand und den Schweizern, und jener noch verzweifeltere Ruf, die Leventina zu zerstören, dokumentieren genügend die vitale Bedeutung des Tales und eine richtige Einsicht in die Zukunft. Wenn Uri, Schwyz und Unterwalden die Gründer der Eidgenossenschaft im Norden waren, so gab die Leventina den Ansporn zur Erweiterung nach dem Süden. In einer geeigneten Epoche (ich gehe den Ereignissen voraus) wird sie versuchen, die gleiche Eidgenossenschaft, die schon jenseits des Gotthard bestand, auch im Tessin zu gründen (indem sie den Leuten des Verzasca-Tales den Treue-Eid abnimmt und versucht, jene des Valle Maggia dazu zu bewegen).

Bei Arbedo war die erste Feldschlacht zwischen den Eidgenossen und dem Herzogtum Mailand. Die Leventina und die Täler von Verzasca und Valle Maggia (letzteres, nachdem es sich gegen die Franchignoni, Tyrannen von Locarno empört und sich mit Verzasca für kurze Zeit Savoien unterworfen hat) ergeben sich freiwillig den Schweizern. Durch den Vertrag mit den Sacco geht Bellinzona (1419) an Uri über. Das Herzogtum Mailand jedoch gewinnt neue Kraft mit Philipp Maria Visconti, und Bellinzona geht an Mailand zurück. Der Krieg war unvermeidlich. Am 30. Juni 1422 schlugen sich bei Arbedo zwei wirkliche Armeen¹¹⁾ „um den Besitz Bellinzonas, den Schlüssel der Alpenpässe“, wie der Denkstein von S. Paolo d'Arbedo vermerkt. Die besten Hauptleute und Truppen wurden gegen die uneinigen Eidgenossen geworfen. Der Kampf war grausam. Carmagnola siegte. Unter den Siegern waren Bellinzona und Sottoceneri; unter den Besiegten die Leventina und vielleicht andere Tessiner aus dem Norden. Biondo Flavio schreibt einige Jahrzehnte spä-

¹¹⁾ Die herzogliche Armee war 6000 Reiter und 10 000 Fussvolk, die eidgenössische 3 600 Mann stark.

ter von den Eidgenossen: „Keiner aus dieser Schar verliess seinen Posten, ausser er fiel.“ Die Lose für Bellinzona und die Hochtäler waren gefallen. Zwei Jahre nach Arbedo schon empörten sich die stolzen Leventiner gegen den Visconti „erigentes cornua rebellionis tam contra nostrum illustrissimum principem...“ 1441 ging die Leventina tatsächlich als Pfand an Uri über. Doch auch die andern Täler des Kantons sind unruhig. Sie lehnen sich gegen die fremden Lehnsherren auf, wie die stolzen Luganesen gegen die verhassten Sanseverino; oder sie schlagen sich für fremde Herren. Für die Schlacht von Cremona (1431) zwischen Visconti und Venedig rüsten die Locarnesen eine Flotte aus, die mit der mailändischen zusammen die venezianische auseinandersprengt. Verzascer, Locarnesen, Valmaggesen schlagen sich in den Reihen siegreicher Mailänder. Bei Castiglione d’Olona (1447) kämpfen zum ersten Mal alle Tessiner Seite an Seite mit den Urnern gegen Sforza. Beim Tode Filippo Maria Viscontis wird Mailand zur „aurea repubblica di San Ambrogio“ und Como zur Republik von S. Abbondio. Der ganze Tessin stellt sich in Reih und Glied für Mailand und für Como. Das Glück lächelte den mailändisch-urisch-tessinischen Waffen nicht. Aber Emilio Motta¹²⁾ vermerkt: „Der Tag von Castiglione ist eines der denkwürdigsten Ereignisse in der Geschichte des Tessins. Zum ersten Mal schlug sich der grösste Teil der Miliz dieses Landes an der Seite Uris, unter seinem Banner, dem roten Kreuz im weissen Feld, das den Leitspruch „Libertas“ trug, um der Stadt Mailand gegen einen Usurpator¹³⁾ beizustehen und um die Herrschaft des Hauses Savoien in Italien zu begünstigen.“

Es gab im Mittelalter zahllose Befestigungen und Zitadellen. Kühne Burgen, ausser jenen von Bellinzona, Lugano, Locarno und Blenio, waren die von Magliaso, berühmt durch die Schlacht zwischen Landolfo da Carcano und den Comascern (1116); von Sessa, von Friedrich II. als Wächter des wichtigen Tresapasses erbaut; von Morcote (1482), die eine wahre „Kampfburg“ gewesen zu sein schien, denn, wieviele auch hineingingen, soviele wurden getötet“; dann Sonvico, die berühmte Bergfeste

¹²⁾ Motta Emilio. Bollettino storico. 1882; 193.

¹³⁾ Francesco Sforza.

der luganesischen Guelfen und das Schloss von Capolago, das wahrscheinlich 1365 erbaut und von den Schweizern 1517 zerstört wurde. Heisse Kämpfe entbrannten um die tessinischen Burgen.

Simone de Orello von Locarno und die Neuroni von Lugano

waren unter den zahlreichen Kriegern und Anführern die grössten, die der Tessin hervorbrachte.

Im Jahre 1200 erreichte Locarno weltgeschichtliche Bedeutung. Die Vorkämpfer waren die „capitanei“ von Locarno (u. a. die Orello, Muralto, da Gnosca und die Marcacci). Sie drängten sich in die Gemeinschaft der Adligen. Ursprünglich Langobarden¹⁴⁾, unterschieden sich die Anführer oder Burgvögte vor allem in ihren Waffen; sie besaßen Lehnsgüter und Rechte im ganzen Tessin.

Simone de Orello, Vogt von Biasca und Lehnsherr von Locarno — Amt und Güter, die mehr als ein Kaiser den Orelli bestätigt hatte — löst sich brüsk, in seinen Interessen beleidigt, vom Reich. Mit Enrico di Sacco, dem Herrn des Misox, an der Spitze einer gemeinsamen tessinisch-comascischen Armee schlägt Simone, ein junger Mensch von 30 Jahren, am Ceneri oder am S. Jorio, die kaiserliche Armee, die wahrscheinlich von König Enzo befehligt war. Er belagert Bellinzona, das ihm (1242) die Tore öffnet. Ganz Italien ist voll von seinem Ruhm. Die Tore Deutschlands stehen Mailand offen. Mit der „Gebirgsschar“ (Sopraceneri) marschiert er durch die Lombardei. Bei Gorgonzola (1245) nimmt der König Enzo den Sohn Friedrich II. gefangen und rettet Mailand, wo er zum (capitano del popolo) Volksführer ernannt wird. Von diesem Augenblick an ist Simone die wertvollste Stütze der viscontischen Herrschaft. Als „Soldat des hl. Ambrosius“ hält er sein Leben lang dem Erzbischof die Treue. Simones Tapferkeit ist nicht nur in Italien, sondern auch in der

¹⁴⁾ Ein Historiker, dem widersprochen wurde, als er auf die Tatsache hinwies, dass alle Sieger Herren seien, schrieb: „Vir longobardus, ideoque nobilis“.

welschen Schweiz und in Rhätien berühmt, wo er sich (um 1260) mit Tessiner Truppen gegen den Bischof von Chur schlug. Filippo Torriani, Vogt von Como, nimmt Simone 1263 gefangen und sperrt ihn für mehr als ein Jahrzehnt, wie ein Tier, in einen eisernen Käfig. Als an Stelle des Torriani ein anderer trat, wurde Simone befreit. Er kehrt zum Visconti zurück und besiegt in der Feldschlacht zu Desio, am 21. Januar 1277 mit einer Schar, zum Teil aus unsern Tälern, das comascische Heer. Torriani und andere Hauptleute, die in seine Hände fallen, sperrt er in ebensoviele Eisenkäfige. 1284 erobert er für den Erzbischof Visconti Lugano, Locarno und Bellinzona; er nimmt noch Teil am Frieden von Lomazzo (1286) und beschliesst sein Leben in den Jahren, als die Waldstätten die Eidgenossenschaft gründen. Simone wurde in S. Abbondio di Como begraben.

Simone de Orello zeichnete sich aus durch seine Leibeskraft, seinen Mut, seine Kühnheit und durch die Treue seinem Erzbischof gegenüber. Simone da Locarno ist der grösste Führer, den die tessinische und vielleicht gar die helvetische Erde je geboren hat. In all seinen Kämpfen standen ihm Milizen unserer Täler zur Seite.

Ganz anderer Art jedoch sind die Waffentaten der Luganesen Neuronen. Diese stehen 1600 in Venedigs Diensten, zur Zeit seiner höchsten Paracht, seiner glänzendsten Kriege. Die Neuronen hatten eigene Söldner-Regimenter.

Candia (Creta) war berühmt als Zwingburg der Christenheit. 1648 belagern die Türken Candia. Die Belagerung dauert 25 Jahre. Die Neuronen dienen Venedig in diesen Jahren der Verzweiflung und des Glanzes. Sie sind es übrigens, die in den Schweizer Kantonen, in Frankreich und Deutschland die Soldaten anwerben; eine Riesenarbeit, wenn man die damaligen Zeiten bedenkt.

Gian Pietro Neuronen ist Oberst von vier Legionen. 1664 steht er im Dienst der katholischen Kantone. Er stirbt als Soldat auf Creta, mit ihm zwei Brüder, Hauptleute. Giovan Maria war Oberst und Generalkommandant der städtischen Miliz der venetischen Republik. Er fiel auf Corfu. Pietro Antonio, ein Bruder Giovan Marias, war Oberstleutnant und fiel zu Lepanto gegen die Türken.

Die Neuroni verhandeln auch in wichtigen Geschäften zwischen der Schweiz und Venedig. Alle Neuroni sterben als „treue und tapfere Soldaten“¹⁵⁾. Diese Namen von Helden und Anführern genügen wohl, um ein Land für alle Zeiten berühmt zu machen. Sie fielen mit ihren Soldaten, nicht um dynastischer Interessen willen, sondern zur Rettung der christlichen Kultur gegen den Halbmond!

Giornico.

Gegen Ende November 1478 setzen die Urner mit andern Eidgenossen, verstärkt durch Leventiner, Bleniesen und Seebewohner über die Moësa und belagern Bellinzona. Es sind die gleichen Führer und Soldaten, die bei Murten Karl den Kühnen besiegt haben. Die Urner werden von Andreas Beroldingen, dem Förderer der Erweiterungspolitik nach dem Süden, angeführt; die Zürcher von Hans Waldmann, die Luzerner von Frischhans Theiling, die Berner von Adrian von Bubenberg (dem Verteidiger von Murten) und von Wilhelm von Diessbach. Die Leventiner stehn unter dem Befehl eigener Anführer, eines A Pro und Antonietto da Giornico; die Bleniesen befehligt ein Piazza. Bei Bellinzona war die Versperrung des Tales ausserordentlich stark. Am 2. Dezember ist das Mauerwerk gegen den Tessin durchbrochen und Bellinzona wird von allen Seiten umzingelt und belagert.

Geführt von den Leventinern, die das Land kennen, besetzen die Schweizer den S. Iorio und marschieren über die Alpe del Tiglio, Isonne, la Gola di Lago hinunter ins Capriasca-Tal. Von da stösst eine Kolonne nach Lugano, die andere nach Torricella und Arosio im Malcantone vor. Von überraschend moderner Taktik zeugte: die Umgehung des Ceneri, der befestigt war und eine Burg besitzen musste oder jedenfalls verteidigt wurde; der Flankenschutz gegen Umgehungsmanöver mit der Besetzung von Gordola und des S. Iorio, sowie die Auskundschaftung gegen Lugano und die Tresa. Um nicht von der herzoglichen Armee, die sich an der Tresa und auf dem Comersee gesammelt hatte,

¹⁵⁾ Historisches Bulletin der italienischen Schweiz 1879/80 und 1926. Seite 25, 76, 84, 89.

umgangen zu werden, zogen die Schweizer, reich an Beute, nach Bellinzona zurück. Das Vorrücken ins Sottoceneri diente zur Aufklärung und war zweifellos ein Grund, der die Schweizer veranlasste, sich nach Bellinzona zurückzuziehen. Die Locarnesen verstärkten auf Kommando des Gerolamo Stanga die Feste Fraccia. Auch die Besatzungen der Schlösser von Lugano und des Mendrisiottos werden mit Rücksicht auf einen schweizerischen Ueberfall verstärkt. Der Angriff auf Bellinzona wurde nie ausgeführt; denn, wie „Frischhans Theiling, einer der Helden Gionicos“ behauptet, sei Waldmann ein Verräter und „es scheine nicht versucht worden zu sein“. Am 16. Dezember legen die Schweizer in der Nacht Feuer an ihr Feldlager und verlassen Bellinzona entgegen der Weisung der Leventiner, die 200 Leitern zum Angriff des Städtchens bereit hatten.

Die herzogliche Armee wurde von tüchtigen und erfahrenen Generälen angeführt: von einem Augenzeugen von Murten, von Panigarola, Anguillara, Torello, Cristoforo da Monteggio und Bergamino. Das herzogliche Heer ist vor allem aus der Region von Lario rekrutiert; aus dem Luganesischen erhält es keine Verstärkung, denn die „Meisterschaften“ „sind fort von zuhause in der Toscana oder anderswo“ und im Lande selbst sind nur solche, die nicht mit Waffen umgehen können oder nichts davon wissen wollen, dem Herzog beizustehen. In Lugano und in Tresa ist für Deserteure der Galgen bereit.

Das Manöver gegen die Schweizer, die Bellinzona belagern, ist in Mailand vom geheimen Rat besprochen worden: Frontattacke vom Ceneri her (Anguillara und Torello) und von Locarno (Visconti), Umgehung vom S. Iorio über die Morobbia oder vielleicht auch Umzingelung von der Moësa aus, um den Schweizern (Baldassare di Castiglione mit den Truppen von Lario) den Rückzug abzuschneiden. Ein neuer Aufrüstungsplan wurde ausstudiert und teilweise von den Herzoglichen ausgeführt. Da aber „essendo fugiti dicti Syceri (Schweizer) et vituperosamente cum gran prescia (Eile)“, so fiel der Plan ins Wasser. Der geheime Rat von Mailand beschloss am 18. Dezember die Offensive gegen die Leventiner weiterzuführen „ut prosequantur inceptum et comburant, depopulentur et devastent totam vallem Leventinam, que causa est istorum ma-

lorum". „Leventina delenda esse". Eine Vorhut Bewaffneter von Locarno, befehligt von Visconti und Gerolamo Stanga, fanden in Bellinzona zu ihrer grossen Ueberraschung keine Spur mehr von den Belagerern. Die Herzogin befahl, entgegen der Ansicht der Condottieri, die Leventina „Ursache und Wurzel jeden Uebels" zu überfallen und zu zerstören. Doch die Führer sind unter sich und mehr noch mit der Herzogin Bona von Savoiën, die damals das Schicksal des Herzogtums regierte, uneins. Der herzogliche Hass gegen die Leventiner und Schweizer ist ungeheuer: „Ich bitte Gott, er lasse die Tollwut über sie kommen, dass einer den andern zerfleische", so schreibt Cremona an den Herzog anlässlich der burgundischen Zwistigkeiten. Die Leventina ist der Willkür Mailands preisgegeben. Von 4000 burgundischen Siegern, die Bellinzona belagerten, sind nur 175 Mann in die Leventina zurückgekehrt: 100 Urner und je 25 aus den Kantonen Schwyz, Zürich und Luzern. Die Minister schreiben an die herzoglichen Condottieri: „Es geht um die Ehre unserer italienischen Miliz und um die Güter des ganzen lombardischen Adels". „Ein Sieg", schreibt die Herzogin an Anguillara, „wird unserem Staat die nötige Sicherheit und Euch den Ruhm bringen".

Das strategische Objekt ist der Gotthard. Oben im Tal wird eine Burg erbaut, die die Schweizer im Zügel halten soll. „Deinde in tempore fiat fortilicium in capite vallis predictae versus alpes, ita ut clauditur aditus Syceris veniendi in Italiam". Bis zum 18. November findet sich im Tessin keine Spur von den Eidgenossen. Vor dem 18. November zünden Leventiner und Bleniesen, nach vorgefasstem Plan Biasca an und zwingen die Seegemeinden der „Liga" (den Schweizern) den Treueeid zu leisten. Später erst, nachdem sie sich kompromittiert haben, steigen die Eidgenossen hinunter. Die herzoglichen Kommissäre heissen diese einfallenden Schweizer „arme und verzweifelte Leute, die als Banditen zu bezeichnen sind." „Wollte es das Unheil, dass diese (Leventiner, Bleniesen und Seebewohner) hierherkommen und sich breit machen sollten, so würde sich das ganze Land bis Como und Varese empören" berichtet Carlo di Cremona dem Herzog über die aus den ambrosianischen Tälern herniedergestiegene Vorhut. Bei ihrem Vorrücken auf Bellinzona wenden die Talbewohner eine neue Taktik an; sie bemächtigen sich sy-

stematisch der Höhen. Cremona, unruhig, schreibt: „So viele auch schon in dieses Land gekommen sind, niemals ist es ihnen gelungen diese Berge zu nehmen“. Es heisst, dass bei Giornico Tessiner gegen Tessiner gekämpft haben. Mit kritischem Verständnis bemerkt Brenno Bertoni: „Was tut es, wenn sich unter den herzoglichen Soldaten auch Tessiner anderer Gebiete befanden? Jene von Isona¹⁶⁾ werden zweifellos darunter gewesen sein, und nicht von ihnen konnten die Herzogin Bona und ihre Minister grossen Heldenmut verlangen; denn, hätten sie die Schlacht gewonnen, so wären ihnen die Alpen des Camogherio¹⁷⁾ verloren gegangen. Diese Feststellung verringert vielleicht die heroische Bedeutung des Sieges, erklärt jedoch dafür die historische und politische.“

Aber auch zu Legnano, nach Francini „der schönste Tag für Italiens Sache“ kämpften Italiener mit Barbarossa zusammen. Und auch in Morgarten schlugen sich Schweizer gegen Reiterei und Fussvolk anderer, nachheriger schweizerischer Regionen. Das gleiche Haus Habsburg stammte aus dem Aargau.

Der Einwand, das herzogliche Heer sei eine zusammengewürfelte Menge, welcher sich die Generäle entledigen wollten und der beste Teil desselben sei von der Herzogin nach Biasca gerufen und dort zurückgehalten worden, schmälert die militärische Bedeutung des Kampfes nicht. Auf eine Umgehung von der Ossola her wurde verzichtet, nachdem der herzogliche Kommissär Cotta auf deren Gefahren hingewiesen hatte. Sobald die Schweizer den Rückzug angetreten haben, rät Cotta, einzufallen, zu brennen und die ganze Leventina zu zerstören. Zu spät. Am 28. Dezember rückt das herzogliche Heer auf der Strasse „Francisca“ nach Polleggio-Bodio-Giornico vor. Der Schnee liegt hoch. Rechts vom Tessin, gegen Ogazzo, marschirt eine Seitenkolonne. Eidgenössische Vorposten ziehen sich beim Kloster von Polleggio zurück, ohne sich zu schlagen. Der Zusammenstoss findet bei Giornico statt. Die leventinisch-eidgenössischen Truppen sind in Erwartung des herzoglichen Heeres in der engen Strasse vor dem Dorf und vor der Kirche aufgestellt. Wie bei den klassi-

¹⁶⁾ Isona musste Mailand gegen Ende 1400 98 Milizen stellen.

¹⁷⁾ Bertoni Brenno: „Scrittori e oratori politici ticinesi“ in „Scrittori della Svizzera italiana.“ Vol. II. Bellinzona 1936.

schen Attacken setzt der Angriff aus den Felsen von Sobrio herab mit Steinen und Baumstämmen ein. Dann überfallen die Leventiner (es scheint, dass die eidgenössische Mannschaft nicht bis zur Attacke kam) vom waldigen Berg her mit solcher Macht die Flanke, dass der Feind sich ergibt. Ungeordnet ergreift das herzogliche Heer die Flucht. 425 Leventiner verjagen mit Hilfe von 175 Eidgenossen 10 000 herzogliche Reiter und Fussvolk. Welch eine Tat! Die Schlacht von Giornico, so wurde versichert, sei vom militärischen Standpunkt aus ein kleines Meisterstück gewesen. „Wie einst bei Morgarten und Sempach wurde die glänzende Reiterei der Condottieri durch eine Handvoll resoluter Bergbewohner und Bauern niedergeworfen“. Karl Meyer¹⁸⁾ bemerkt, dass dieser prachtvolle Kampf einer Handvoll Soldaten hell erstrahlt neben dem kurz zuvor stattgefundenen Rückzug der 8 000 Eidgenossen.

Giornico fand ein weites Echo in der Schweiz und im Ausland. Viol von Luzern, der Dichter jener Schlacht, sang:

„die frommen Livinier
die sind gewesen bi derselben Schlacht,
so-gar mit ritterlicher macht,
des haben si pris und êr.“

Die Schweizer wurden im Ausland „als die tüchtigsten Krieger unter allen Deutschen“ bewundert. Doch die Schlacht von Giornico war hartnäckig gewollt, friedlich vorbereitet, kühn durchgeführt und von Leventinern und wenigen heldenhaften Urnern und Eidgenossen glanzvoll gewonnen. Und erneut an Kraft und Ruhm ging die Schweiz aus Giornico hervor.

(Schluss folgt)

¹⁸⁾ Politiche e campagne transalpine. In „Storia militare svizzera“ fasc. 3; 78.